

ORCHESTER-WERKE

Die Fono-Kritik

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten/Compact Discs bedeuten:

- ☐ Veröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen
- ☒ Veröffentlichung von besonderer Bedeutung für das Repertoire
- ☒ Veröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung
- ☐ Steht das Beurteilungszeichen in einem Quadrat, so weist dies auf eine hervorragende aufnahmetechnische Qualität hin

Nach der Schallplattennummer steht in Klammern eine Buchstaben-Zahlen-Kombination. Sie gibt Anzahl und Durchmesser der Schallplatten an.
S und M bedeuten: Stereo bzw. Mono.

Der darauffolgende Code aus drei Buchstaben kennzeichnet die Technik, die bei den drei Stationen Aufnahme, Schnitt/Abmischung und Überspielung zum Einsatz gekommen ist:

AAA = analoge Aufnahme
analoges Mastering
analoge Überspielung

AAD = analoge Aufnahme
analoges Mastering
digitale Überspielung

ADA = analoge Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

ADD = analoge Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

DDA = digitale Aufnahme
digitales Mastering
analoge Überspielung

DDD = digitale Aufnahme
digitales Mastering
digitale Überspielung

Weitere Abkürzungen:

AD bzw. (P) = Aufnahme- bzw. Erstveröffentlichungsdatum

WD = Wiedergabedauer
(bei Compact Discs)



☒ Auswertung aus dem Furtwängler-Nachlaß.

BEETHOVEN, Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 (Pastorale), **BRAHMS**, Variationen über ein Thema von Haydn op. 56a; Wiener Philharmoniker, Wilhelm Furtwängler;
EMI 29 0666 1 (1 M 30) ADA

Aufnahmedatum: 1943

Klangbild: Kompakt, im Tutti teils dumpf, Höhenbeschneidung zugunsten der Rauschreduzierung.

Fertigung: Mit Knistergeräuschen.

Vergleichseinspielungen: Beethoven/Furtwängler (EMI WALP 1041), Brahms/Furtwängler (EMI C 047-01 415 M).

Furtwänglers 100. Geburtstag motivierte offenbar zur Ausschau nach ungehobenen Schätzen. Das Ergebnis ist eine Platte mit bisher unveröffentlichten Aufnahmen. Es handelt sich um eine Kompilation mehrerer auf Wachsmatrizen hinterlassener „Takes“ (also nicht nur kompletter Fassungen) aus Wiener Produktionen – ein Verfahren, das damals noch keineswegs üblich war. Während das Beethoven-Werk mit Furtwängler auch anderweitig verfügbar ist, wurde eine Aufnahme der Haydn-Variationen von 1949 – ebenfalls mit den Wiener Philharmonikern – gestrichen. Allein deshalb schon ist die neue Platte zu begrüßen. Über 40 Jahre alte Aufnahmen können bei aller Sorgfalt der modernen Überspieltechnik nicht mit modernen Maßstäben gemessen werden.

Hingegen zeigen Solopassagen erstaunliche Konturenschärfe. Freilich bringt auch das Aufbereitungsverfahren die für Furtwängler-Interpretationen typischen Merkmale zum Vorschein: breite, zuweilen langsame Tempi (z.B. 1. Satz der „Pastorale“), dabei detailorientierte Abstufungen, kontrastreich, dramatisch, wuchtig, Ritardandi – mehr eine Ausdeutung der Partituren als deren Wiedergabe. Rauschen ist insbesondere bei Schnittstellen und Pausen wahrnehmbar. Erstaunlich ist, daß beide Werke mit zusammen über 67 Minuten Spieldauer auf nur einer Platte untergebracht werden können. Allerdings fühlt man sich hier an die Zeit der Schellackplatten erinnert: Zwischen Scherzo und Beginn des Gewitters (just an der dramatischsten Stelle) muß man umdrehen. Der Zusammenhang ist zerrissen – dafür wurden eben noch die Haydn-Variationen untergebracht. Wäre im Rahmen einer Platte weniger nicht doch mehr gewesen?

Gerhard Wienke



☐ Dokumentarische Veröffentlichungen.

BEETHOVEN, Sinfonien Nr. 1-9, Coriolan-Ouvertüre, Fidelio-Ouvertüre, Leonoren-Ouvertüren Nr. 2 und 3; Elisabeth Schwarzkopf, Elisabeth Höngen, Hans Hopf, Otto Edelmann, Chor der Bayreuther Festspiele, Wiener Philharmoniker, Stockholmer Philharmoniker, Orchester der Bayreuther Festspiele, Berliner Philharmoniker, Wilhelm Furtwängler;
EMI 29 0660 3 (6 M 30) ADA

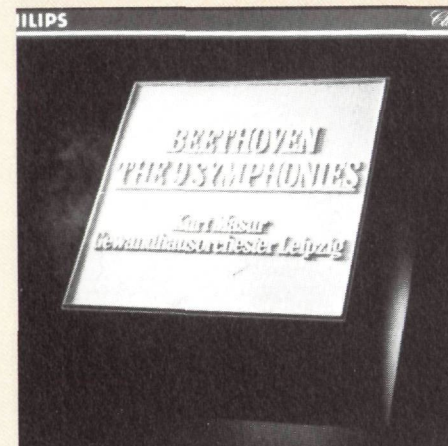
Aufnahmedatum: 1947-1954

Klangbild: Bei der zweiten Sinfonie sehr große Mängel, auch bei der achten, sonst durchschnittliche Monoaufnahmen.

Fertigung: Zufriedenstellend.

Die von EMI schon 1979 veröffentlichten Einspielungen der Beethoven-Sinfonien unter Furtwängler (damals waren die meisten dieser Interpretationen schon als Einzelplatten erhältlich) wurden nun erneut aufgelegt. Die Aufnahmen erweisen sich als ausgesprochen bedeutend in interpretationsgeschichtlicher Hinsicht. Im wesentlichen wird die Zusammenarbeit Furtwänglers mit den Wiener Philharmonikern dokumentiert, eine Zusammenarbeit, die fraglos für beide Seiten ausgesprochen fruchtbar verlief. Doch wird man sich auch fragen dürfen, ob Furtwängler wirklich immer so maßstabsetzend war, wie dies vor allem im jetzigen Jahr immer wieder – und vornehmlich in Bezug auf Beethoven – emphatisch behauptet wird. Gerade die Zusammenarbeit mit den Wiener Musikern war nicht immer gefeit vor nivellierenden Einflüssen. Das ist auch in manchen Sinfonien zu verspüren, wo nach charakteristischer Furtwänglerscher Klangrealisierung nicht selten der Zugriff etwas nachläßt und das musikalische Ereignis abflacht. Vor allem in den Sinfonien Nr. 3 bis Nr. 6 ist dies zu beobachten, wobei mir die luftig abgeklärte Haltung der „Pastorale“ am wenigsten mit der Auffassung Furtwänglers zusammenzuwachsen scheint. Entschieden griffiger und dynamischer gerieten dagegen die beiden letzten Sätze der 7. Sinfonie, die übrigens als erste im Musikvereinsaal von Wien aufgezeichnet wurde. Insgesamt bleibt der Eindruck, von Furtwängler mehr erwarten zu dürfen. Doch der dokumentarische Wert rechtfertigt letztlich die Veröffentlichung.

Reinhard Schulz



☐ Viel Beethoven auf sechs Compact Discs.

BEETHOVEN, Sinfonien Nr. 1-9, Ouvertüren Egmont op. 84, Coriolan op. 60 und Fidelio op. 72c; Anna Tomova-Sintow (Sopran), Anneliese Burmeister (Alt), Peter Schreier (Tenor), Theo Adam (Baß), Rundfunkchöre Leipzig und Berlin, Kinderchor des Philharmonischen Chores Dresden, Gewandhausorchester Leipzig, Kurt Masur;
Philips 6 CD 416 274-2 (WD: 398'10'') ADD

LP 416 274-1 (6 S 30) ADA

Aufnahmedatum: 1972-74

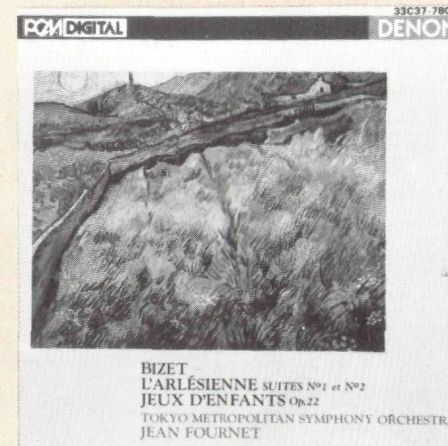
Klangbild: (CD) Voll, weich konturiert, gute räumliche Aufteilung.

Fertigung: Leichtes Rauschen.

Vergleichseinspielungen: Bernstein (DG 2740 216) – Böhm (DG 2740 115) Kegel (Capriccio) – Saitner (Nr. 9: Denon CD 38C37-7021).

Die hohe Wertschätzung, die das Leipziger Gewandhausorchester in den letzten Jahren bei Veranstaltern und Schallplattenproduzenten genießt, ist auf die resolute und geduldige Wiederaufbauarbeit des Chefdirigenten Kurt Masur zurückzuführen. Mit dem neuen Konzertsaal im Zentrum der alten und nicht nur vom Krieg verunstalteten Messestadt erhielt das Ensemble offensichtlich noch einmal einen Motivationschub. In der ersten Hälfte der 70er Jahre aufgenommen, präsentieren sie ein gutes orchestrales Durchschnittsniveau und gefällige, nicht gerade atemberaubende Interpretationsgesinnung mit deutlichem Hang zur Beschwichtigung dramatischer Kernenergien („Egmont“, Sinfonien Nr. 5 und 7 etwa). Eine Art Platten-Volksausgabe der Beethoven-Sinfonien könnte auch diese Einspielung mit Masur werden, zumal die Fertigungstechniker das Kunststück vollbracht haben, auch innerhalb der LP-Edition reichlich sechseinhalb Stunden Musik auf sechs Platten ohne nennenswerte Innenraumbelastung unterzubringen. Vor der „Pastorale“ gibt es die „Egmont“-Ouvertüre und im Anschluß an „dankbare Gefühle nach dem Sturm“ noch „Coriolan“- und „Fidelio“-Klänge, bevor man jene Scheibe aus der Hülle zieht, die die „Siebente“ und „Achte“ enthält ... Die hier vorzugsweise zur Diskussion stehende CD-Ausgabe, bei der das zu großformatige Beiheft nicht mehr im Schubert untergebracht werden konnte, ist erwartungsgemäß um eine Spur dynamischer und durchsichtiger ausgefallen.

Peter Cossé



☐ Zisierte Orchesterkunst und japanische Kinderstube.

BIZET, L'Arlesienne-Suiten Nr. 1 und Nr. 2, Jeux d'enfants op. 22; Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, Jean Fournet;
Denon 33C37 7802 (WD: 45' 56'') DDD

Aufnahmedatum: 1982

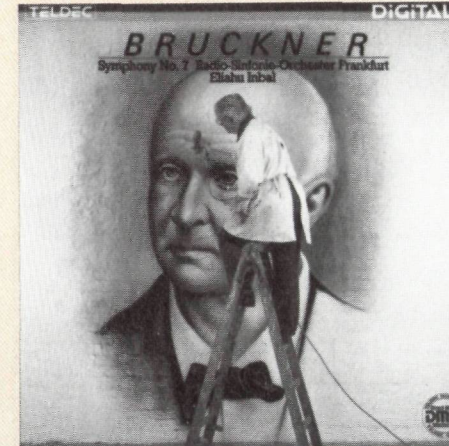
Klangbild: Transparent, direkt, dynamisch und unverfärbt.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: Leitner/Bamberger Symphoniker (DG 19034), Franz Schreker (Parlophon 9053).

Nicht erst Bizets „Carmen“ hat einen Siegeszug durch die Musikwelt angetreten, sondern bereits drei Jahre zuvor das Mädchen aus Arles, „L'Arlesienne“. Für Alphonse Daudets gleichnamiges Drama komponierte Georges Bizet im Jahr 1872 – im Auftrag des Théâtre du Vaudeville in Paris – 27 Musiknummern. Vier Stücke davon, die Ouvertüre zum ersten und zum dritten Akt, eine Melodrambegleitung und das Glockengeläut der Kirche, mit dem der dritte Akt beginnt, hat Bizet zu einer Suite zusammengefaßt, die den Titel des Daudet-Dramas in aller Welt verbreitete. Die neueste Einspielung dieser beiden Suiten erfolgte mit dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra unter dem französischen Dirigenten Jean Fournet, wobei die originale Fassung für nur 26 Instrumentalisten gewählt wurde. Bizets Ökonomie der Mittel ist Fournets Ansatzpunkt zur Interpretation: Er setzt auf Exaktheit, die in Japan ohnehin die Grundlage allen Musizierens ist, er vermittelt eine in sich stimmige künstlerische Umsetzung einer sorgfältigen Analyse. Das mag ungewohnt klingen, verglichen etwa mit Ferdinand Leitners sehr romantischer Interpretation dieser Partitur, und zwischen der Aufnahme der ersten Suite unter dem Komponisten Franz Schreker und Fournets CD-Einspielung liegen Welten; auch Schreker zisielt die Struktur dieses Werkes, aber er läßt die Psychologie der dramatischen Konstellation ahnen, lauscht dem Urgrund der Klangkonstellationen nach. In dieser Hinsicht ist Fournets Interpretation etwas trocken, doch entschädigt dafür das musikalische Kinderspiel „Jeux d'enfants“, bei dem die Mitglieder des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra hörbar solche Freude entwickeln, daß sich der Hörer beim Impromptu vom Kreisler erfaßt glaubt. Geradezu fulminant gerät der abschließende Galopp.

Peter P. Pacht



☒ Bruckner in objektivierter Klarheit.

BRUCKNER, Sinfonie Nr. 7 E-Dur; Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt, Eliahu Inbal;
Teldec 6.43259 AZ (1 S 30) DDA

CD 8.43259 DDD

Aufnahmedatum: (P) 1986

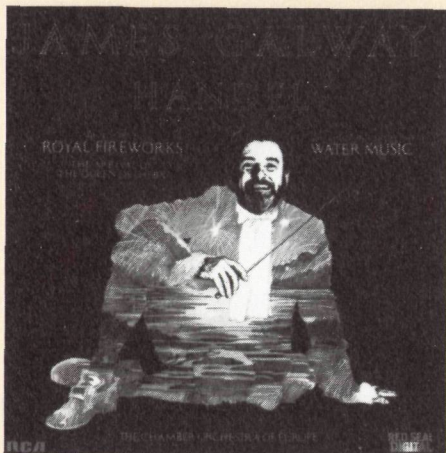
Klangbild: (LP) Deutlich und ausgewogen, warmer Klang.

Fertigung: Ohne Mängel.

Vergleichseinspielung: Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester, Günter Wand (EMI 15 44633).

Eliahu Inbal ist in letzter Zeit vor allem durch bemerkenswerte Einspielungen einiger Mahler-Sinfonien verstärkt ins Bewußtsein der Öffentlichkeit getreten. Die Entwicklung dieses Dirigenten – und bei ihm ist wirklich von echter Entwicklung zu sprechen – scheint sehr erfreulich. Dafür spricht auch die Tatsache, daß das Radio-Sinfonie-Orchester Frankfurt unter seiner Stabführung seit 1974 merklich an Kontur und an Ausgewogenheit des Klangs gewonnen hat. Die weiteren Ergebnisse der Zusammenarbeit sind mit großem Interesse zu verfolgen. Wichtig bei Inbal scheint mir seine klare Umsetzung eines theoretisch erstellten Konzepts über die Art der Realisation des Vorgegebenen. Mahler klingt bei ihm eben nicht wie Bruckner, er unterwirft die Werke nicht einer eigenen statischen Klangvorstellung (wie viele Dirigenten wären da zu nennen, die dies tun!), sondern sucht sie ihrer Grunddisposition entsprechend zu erarbeiten. So strebt er für Bruckner ein gleichsam objektiviertes Klangbild an. Von Wagner ist kaum etwas zu spüren. An einer solchen Einstellung Bruckner gegenüber ist sehr vieles berechtigt, denn die Brucknersche Musikanschauung suchte merklich andere Wege als die emotionalen Effekte. Es ist darum in dieser Interpretation vollkommen schlüssig, daß im Adagio auf den ominösen Beckenschlag verzichtet wird, den Bruckner nicht komponierte, auf Anraten von Freunden dann hinzusetzte und schließlich mit einem „gilt nicht“ versah. Die klare Konturierung des Klanggeschehens, die distanzierte Härte, die freilich nichts an Zugriff einbüßt, hat solche äußerlichen Effekte nicht nötig. Mag das Ergebnis mitunter auch etwas kalt wirken, so erweist es sich doch letztlich als gewinnbringende Annäherung an die weithin noch fremde Musiksprache Bruckners.

Reinhard Schulz



Galway dirigiert Händel.

HÄNDEL, Wassermusik (Suite Nr. 1), Feuerwerksmusik, Sinfonia aus Salomo (Ankunft der Königin von Saba); Chamber Orchestra of Europe, James Galway;
RCA RL 85354 DT (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: Räumlich und natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Einen Nachklang zum Händel-Jahr enthält diese Aufnahme mit der „Wasser“- und „Feuerwerksmusik“, dazu die Einzugs-Sinfonia aus „Salomo“. James Galway, der sich hier aufs Dirigieren verlegt (und offenbar nicht zur Flöte griff, wie es der Bielefelder-Eintrag glauben machen möchte), hat es nicht leicht: Ihm steht in ungeheurer Bandbreite der Interpretationen – von „historisch“ bis „konventionell“ – und mit allen möglichen Bearbeitungen eine ganze Phalanx von teils exzellenten Konkurrenten gegenüber und keine der – bei „Feuerwerks“- und „Wassermusik“ mittlerweile jeweils mehr als drei Dutzend – Einspielungen erscheint da ganz überflüssig, weil wohl jede ihre Berechtigung hat und ihre Bewunderer findet. Ich persönlich mag das „Händel-Feuerwerk“ am liebsten nur mit Bläsern (von Mackerras' 1968er Aufnahme mit 64 Bläsern und 9 Paukisten bis zu Philip Jones) und die „Wassermusik“ besonders gern mit alten Instrumenten (Hogwood oder Pincock).

Galways neue Aufnahme jedenfalls gehört zu den Darstellungen mit modernem Instrumentarium und durchweg konventioneller Interpretation, wenn sicher auch historische Forschungsergebnisse über die Art, alte Musik „richtig“ zu spielen, die scharf skandierten Punktierungen beeinflusst haben. Galway hat die Stücke überarbeitet und – etwa in der Feuerwerksmusik – dreistufige Wiederholungsstaffelungen – von reinem Streicherklang über reinen Bläserchor bis hin zum vollen Orchester – angebracht. Mit dem jungen Europäischen Kammerorchester – das gerade eine umjubilante Deutschland-Tournee absolvierte – steht ihm ein hochkarätiges Ensemble zur Verfügung, das an Akkuratheit und Homogenität in die vorderste Linie europäischer Kammerorchester eingeordnet werden kann. Wer diese Stücke noch nicht in seiner Sammlung hat, der ist mit dieser „normalen“, lebendigen, durchaus eindrucksvollen Darstellung der Händel-Schlachtrösser gut bedient. Diether Steppuhn



Was die CD alles hergibt.

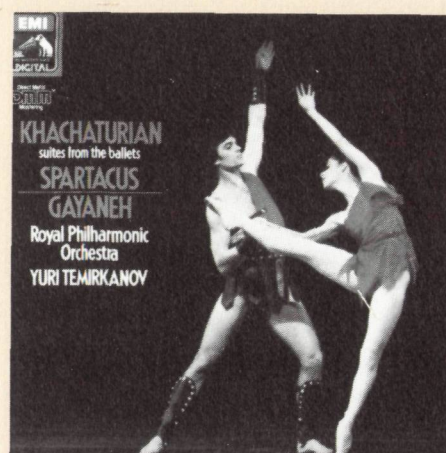
HAYDN, Sinfonie Nr. 88 G-Dur, SCHUMANN, Manfred-Ouvertüre op. 115, Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120; Berliner Philharmoniker, Wilhelm Furtwängler;
DG CD 415 661-2 (WD: 65'48") ADD
Aufnahmedatum: 1951, 1949, 1953

BRAHMS, Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68, Haydn-Variationen op. 51a; Berliner Philharmoniker, Wilhelm Furtwängler;
DG CD 415 662-2 (WD: 68'21") ADD
Aufnahmedatum: 1952, 1950

BRUCKNER, Sinfonie Nr. 4 Es-Dur; Wiener Philharmoniker, Wilhelm Furtwängler;
DG CD 415 664-2 (WD: 66'22") ADD
Aufnahmedatum: 1951
Klangbild: Erstaunlich klar, dynamisch weit.
Fertigung: Einwandfrei.

Ausgesprochen gängige Werke in klanglich meist sehr guter Wiederherstellung bieten diese drei Compact Discs. Es ist hier nicht der Ort, die Interpretationsweise Furtwänglers eingehend zu diskutieren. Deshalb soll nur festgehalten werden, welche wesentlichen Momente dieser Aufnahmen den Hörer aufmerksam machen dürften. Das pompöse Gedonner, das sich in einem der Begleittexte ausführlich ausbreitet, kann nur zu betonter Nüchternheit führen (etwa: „er hat ein neues, fast erschreckend großartiges Brahms-Bild enthüllt, er hat die Gewalten entfesselt... die gebunden im Grunde dieses sinfonischen Kosmos ruhen“). Furtwänglers Liebe zur Detailarbeit ist in allen Aufnahmen nachvollziehbar. Auch kleine Motive erhalten Atembögen, werden zu individuellen Gebilden, ebenso wie größere Formabschnitte. Insbesondere an der Haydn-Aufnahme und an den Haydn-Variationen läßt sich die Detailarbeit verfolgen. Sie läßt zugleich auch die starke gestaltende Hand des Dirigenten spüren. Die Genauigkeit der Anweisungen und die Präzision der Ausführung haben stets ein subjektives Moment, das am deutlichsten bei den Zäsuren beobachtet werden kann. Deren Länge und die Tatsache, daß sie durch zum Teil erhebliche Retardandi angesteuert werden, könnte bei aller Übersichtlichkeit des Satzes heute doch Zweifel an der Angemessenheit dieser musikalischen Gestaltung nähren. Dagegen leuchtet Brahms' Erste in vielen Punkten ein.

Andreas Jaschinski



Musikalische Spartakiade.

KHATCHATURIAN, Spartacus (Ausschnitt), Gayaneh-Suite; Royal Philharmonic Orchestra, Yuri Temirkanov;
EMI 270109 1 (1 S 30) DDA
CD 7473482 DDD
Aufnahmedatum: 1983, 1985
Klangbild: (LP) Große Räumlichkeit, weite Dynamikspanne, etwas hallig.
Fertigung: Knistrig.

Khachaturians Musik hat im Gegensatz zu der seiner beiden großen sowjetrussischen Zeitgenossen Prokofieff und Schostakowitsch nie den Unmut staatskultureller Instanzen erregt. Die folkloristisch bestimmten Werke, ohne je mit dem ästhetischen Fortschritt von Atonalität oder Brutismus zu liebäugeln, waren von Anfang an schon dort, wo die Partei alle Kunst gern hätte: in einem beschaulich und positiv bestimmten Überbau, der den Lebensverhältnissen nicht Kritik und neue Perspektiven beschert, sondern das Bestehende verherrlicht. Insofern ist Khachaturian der reinste Vertreter des sozialistischen Realismus geworden und die beiden vorliegenden Stücke die vielleicht typischsten dieser Kunstauffassung. Handlungsgrundlage der 1956 entstandenen Ballettmusik ist der Aufstand römischer Sklaven. In einem solchen Topos mußte sich der reale Sozialismus gerne widerspiegeln sehen. Das klangliche Resultat überrascht durch eine Musiksprache, die man aus den aufgeblähten Sinfonie-Epen der bürgerlichen Musik des letzten Jahrhunderts kennt. Ein interessanter Hinweis auf die ästhetischen Wurzeln dieses Realismus, der sich sozialistisch nennt. Gayaneh (1942) ist nicht ganz so belastet. Die Schilderung des Lebens in einer südarmenischen Kolchese bietet weniger Anlaß für Gefühlsschablonen. Rhythmische Figurationen bestimmen das Geschehen auf der Basis tänzerisch-motorischer Strukturen. Die Aufnahme unter Yuri Temirkanov wird der lauten und glänzenden Orchester-virtuosität gerecht. Die Steigerungen sind wohlkalkuliert, die Blechbläser angemessen plakativ und die grundierende folkloristische Dimension nicht durch zu edlen Ton verschleiert. Die Gayaneh-Darstellung hätte die rhythmischen Abläufe noch knapper, trockener exponieren können. Der Eigenwert der Motorik als treibender Puls könnte dann in seiner Penetranz so etwas wie einen Bolero-Effekt ergeben. Der Dirigent setzt mehr auf Klangfülle, die in dem prägnanten und beweglichen Orchester einen sehr guten Sachwalter hat.

Bernhard Uske

HUNGAROTON

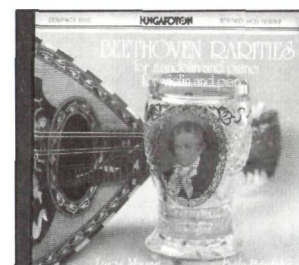
– Qualität aus Ungarn –

DIE NEUEN COMPACT DISC



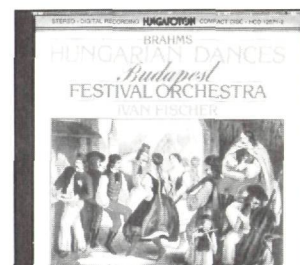
J. S. BACH, Suite e-moll BWV 996, Coräle BWV 690 u. 691, Suite c-moll BWV 997

G. Sarközy – Laute, Cembalo
CD: HCD 12461 LP: 12461



BEETHOVEN RARITÄTEN für Mandoline u. Klavier, für Violine und Klavier.

L. Mayer – Mandoline,
I. Rohmann/S. Falvai – Klavier,
B. Banfalvi – Violine
CD: HCD 12303 LP: 12303



J. BRAHMS, Ungarische Tänze Nr. 1 – 21 Budapest Festival Orchestra

Dir. Iván Fischer
CD: HCD 12571 LP: 12571



F. LISZT, – Missa Solemnis V. Kincses – Sopran, K. Takács – Alt, G. Korondy – Tenor

Ung. Rundfunkchor, Budapest Sinfonieorchester, Dir. J. Ferencsik (Latein, gesungen)
CD: HCD 11861 LP: 11861



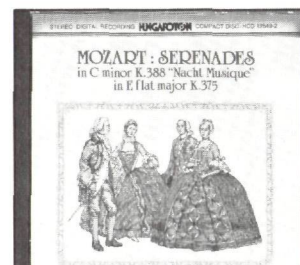
F. LISZT, Ung. Fantasie, Ung. Rhapsodien Nr. 2, 4, 6, Rákóczi-Marsch.

J. Jando – Klavier, Symphon. Orchester Szeged, Dir. T. Pál; Ung. Nat.-Phil., Dir. J. Ferencsik
CD: HCD 12721 LP: 12721



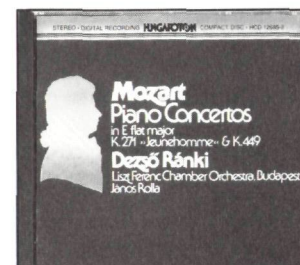
G. MAHLER, Lieder eines fahrenden Gesellen, Blumine, Kindertotenlieder.

K. Takács – Mezzosop., Ung. Staatsorch., Budap. Sinfonieorch., Dir. I. Fischer, G. Lehel
CD: HCD 12730 LP: 12730



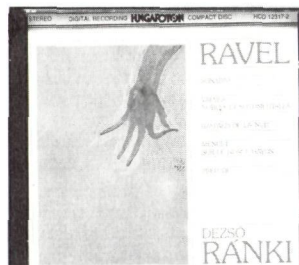
W. A. MOZART, Serenaden Nr. 11 KV 375, Nr. 12 KV 388 (Nacht Musik)

Budapester Bläserensemble
CD: HCD 12549 LP: 12549



W. A. MOZART, Konzerte für Klavier u. Orchester Es-dur Nr. 9 V 271, Jeunehomme, Nr. 14 KV 449

D. Ránki – Klavier, Franz Liszt Kammerorchester, Ltg. J. Rolla
CD: HCD 12685 LP: 12685



MAURICE RAVEL, Sonatine, Valses nobles et sentimentales, Gaspard de la nuit, Menuet sur le nom d'Haydn.

D. Ránki – Klavier
CD: HCD 12317 LP: 12317



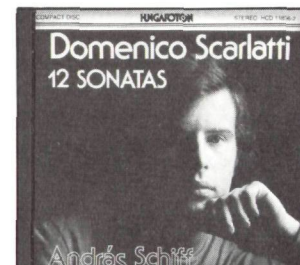
FRANZ SCHUBERT, Streichquartette Nr. 8 B-dur, D. 112 und Nr. 10 Es-dur, D. 87

Takács Quartett
CD: HCD 12390 LP: 12390



FRANZ SCHUBERT, Sinfonien Nr. 3 und 8, Unvollendete

Budapester Festivalorchester, Dir. I. Fischer
CD: HCD 12616 LP: 12616



DOMENICO SCARLATTI, Zwölf Sonaten.

András Schiff – Piano
CD: HCD 11806 LP: 11806

HUNGAROTON
– Qualität aus Ungarn –

Exklusiv-Vertrieb: **helikon musikverlag gmbh**
(über den Fachhandel)



Christian Zacharias

deutscher Pianist mit EMI-Exklusivvertrag, konzentriert sich bei seinen Aufnahmevorhaben derzeit stark auf das Werk W. A. Mozarts. In diesem Monat liegt die nunmehr bereits dritte Folge seiner Gesamteinspielung aller Klavierkonzerte (KV 284, 457, 282) vor (EMI 27 0223 1, digital), die zu interessanten Vergleichen mit der ebenfalls bei EMI veröffentlichten Barenboim-Produktion einlädt. Zugleich erscheinen auch zwei Mozart-Konzerte: Es-Dur KV 482 und A-Dur KV 488 (27 0367 1). Zacharias' Partner sind der Dirigent David Zinman und die Staatskapelle Dresden. Fortsetzung folgt.



Zwei Doppel-CD-Sets des italienischen Fonit-Cetra-Labels mit Opern-Raritäten hat derzeit der Teldec-Import-Service in

seinem Programm: „La Traviata“ in einer Radioproduktion aus dem Jahr 1953 mit Maria Callas als Violetta und Gabriele Santini am Pult des Orchestra Sinfonica di Torino (Fonit Cetra CDC 2) sowie **Mitschnitte von Toscanini-Konzerten** aus den Jahren 1952 bis 1954, in denen der Maestro Instrumentalstücke aus Wagner-Opern interpretierte, so u. a. aus dem „Ring“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und „Tristan“. Es spielt das NBC Symphony Orchestra (Fonit Cetra CDC 3).



Mit dem Chicago Symphony Orchestra nimmt **Claudio Abbado** die Tschaikowsky-Sinfonien auf. Allerdings nicht für seine „Hausmarke“ Deutsche Grammophon, sondern für die amerikanische CBS. Die Fünfte und das sinfonische Ballett „Voyevode“ op. 78 wurden eben veröffentlicht (CBS CD/LP 42094).



COMPACT disc Mit vollem sinfonischem Gewicht.

MENDELSSOHN BARTHOLDY, Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 (Schottische), Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 (Italienische); Chicago Symphony Orchestra, Sir Georg Solti; Decca CD 414 665-2 (WD: 70'15'') DDD LP 6.43304 (1 S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1985 **Klangbild:** (CD) Füllig, pastos, großdimensioniert. **Fertigung:** Ohne Einwände (zusätzlicher Service: separater Cut nach der langsamen Einleitung der Schottischen).

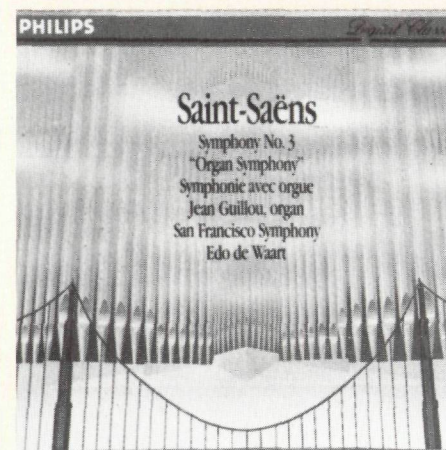
Nicht immer geben die Wiedergabezeiten Aufschluß über das Konzept einer Aufführung. Bekanntlich zeichnen sich Otto Klemperers Aufnahmen durch breite Tempi, innere Ruhe, allerdings auch dramatische Wucht aus. Das ist bei ihm in Mendelssohns dritter und vierter Sinfonie nicht anders. Um so mehr überrascht es, daß Soltis Neuaufnahmen überwiegend längere Spieldauern aufweisen als diejenigen Klemperers (die übrigens auch ausgedehnter sind als Soltis frühere Aufnahmen dieser Werke mit dem London Symphony Orchestra und dem Israel Philharmonic Orchestra). Wer glaubt, aus dieser Messung Rückschlüsse auf das Grundkonzept der Interpretationen ziehen zu können, irrt. An Transparenz, federnder Leichtigkeit (namentlich in den Ecksätzen der „Italienischen“) und Dramatik fehlt es nicht. Freilich sind beide Werke in allen Details exemplarisch ausgearbeitet. Jede Phrase erhält Gewicht, dennoch ist der jeweilige Gesamtsatz stets abgerundet. Die langsame Einleitung der „Schottischen“ ist auffallend breit, wodurch sich der flüssig genommene Allegroteil stark von ihr abhebt. Generell sind die Interpretationen sinfonisch, ein wenig pompös, jedoch frei von unangemessenem Pathos. Das Chicagoer Orchester ist groß besetzt, dementsprechend füllig fällt das Klangbild aus. Es ergibt sich insgesamt der Eindruck einer hochdramatischen Ausdeutung, die ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlt. *Gerhard Wienke*



COMPACT disc Ein junger Dirigent weiß zu motivieren.

NIELSEN, Sinfonie Nr. 4 (Das Unauslöschliche), Helios-Ouvertüre; Schwedisches Radio-Sinfonieorchester, Esa-Pekka Salonen; CBS IM 42093 (1 S 30) DDA CD MK 42093 DDD **Aufnahmedatum:** (P) 1986 **Klangbild:** (LP) Räumlich betont, mit Tiefenstaffelung, präsent, pastos, breite Dynamik. **Fertigung:** Tadellos. **Vergleichseinspielung:** Blomstedt (EMI SLS 5027).

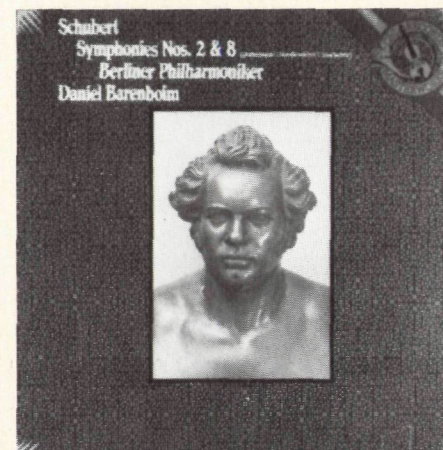
Gilt sonst oft der Prophet im eigenen Lande am wenigsten, so ist es bei dem Engländer Ralph Vaughan Williams und dem Dänen Carl Nielsen gerade umgekehrt. Ihre Werke zu pflegen ist sicherlich im heimischen Musikleben eine Ehrenpflicht, aber wohl auch keine erzwungene. Die Sinfonien beider Komponisten (und auch ihre anderen Orchesterwerke) lagen in umfangreichen Schallplattenkassetten vor, sind inzwischen aber gestrichen worden. So fügt es sich gut, daß der finnische „Senkrechstarter“ Esa-Pekka Salonen (s. „FonoForum“-Portrait Heft 2/1986) sich mit seinem Orchester, dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester, den Orchesterwerken seines skandinavischen Landsmannes Nielsen annimmt. Die Startproduktion mit der (nicht ganz so selten gespielten) vierten Sinfonie und der Helios-Ouvertüre (die somit überhaupt erst wieder greifbar ist), ist ein Glücksfall. Für beide Werke erweisen sich die Stockholmer Radio-Sinfoniker, die der knapp 30jährige finnische Dirigent zu musikalischen Höchstleistungen zu motivieren weiß, als prädestinierte Interpreten. Mit Elan, aber auch äußerster Perfektion des Zusammenspiels, die sich auch in subtiler klanglicher Abstufung zeigt, wird die harmonisch dichte, zugleich kontrapunktisch kunstvoll angelegte Tonsprache Nielsens dargestellt. Diese Differenzierung ist primär ein musikalisch-orchestraler Akt, der offenbar ohne besondere aufnahmetechnische Eingriffe (Aussteuerungskorrekturen) auskommt. In einem breiten Klangpanorama erfüllt sich das musikalische Geschehen mit Detailschärfe. Mit dieser interpretatorisch kompetenten, aufnahmetechnisch ebenso gelungenen Produktion hat Salonen ein deutliches Zeichen gesetzt, das eine glanzvolle Fortsetzung der Reihe der Nielsen-Interpretationen erwarten läßt. *Gerhard Wienke*



COMPACT disc Zum Liszt-Jahr Saint-Saëns' Orgelsinfonie.

SAINT-SAËNS, Sinfonie Nr. 3 in c-Moll op. 78, WIDOR, Allegro aus der 6. Sinfonie in g-Moll op. 42/2; Jean Guillou (Orgel), San Francisco Symphony Orchestra, Edo de Waart; Philips CD 412 619-2 (WD: 44'23'') DDD LP 412 619-1 (1 S 30) DDA **Aufnahmedatum:** 1984 **Klangbild:** (CD) Nicht sehr ausgewogen, hoher Rauschpegel, Rumpelgeräusche im 1. Satz. **Fertigung:** Einwandfrei.

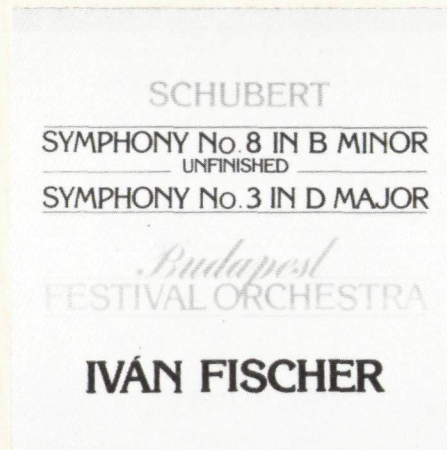
Camille Saint-Saëns hat seine dritte Sinfonie dem Andenken Franz Liszts gewidmet, als sie im Spätherbst 1886 erschienen war. Zuvor hatte Liszt selbst noch Einblick in die im Entstehen begriffene Partitur genommen und Saint-Saëns verdankte ihm direkt wie indirekt viel. So hatte Franz Liszt Eduard Lassen zur Uraufführung von Saint-Saëns' Oper „Samson und Dalila“ in Weimar bewegen, und der französische Komponist hatte in seinem Werk die Gattungstradition der Wiener Klassik geschickt mit den Ideen der Neudeutschen Schule verwoben. In diesem Jahr jährt sich nun sowohl der 100. Todestag Franz Liszts als auch der 100. Geburtstag der Orgelsinfonie des französischen Spätromantikers. Aber auch ohne äußeren Anlaß hat die Orgelsinfonie mit ihrer Sanglichkeit, phantastischen Dramatik und Effekthäufung nichts von ihrer Wirkung eingebüßt. Weniger hingegen vermag diese Einspielung zu überzeugen, deren hohes Grundrauschen – trotz Digital-Technik – kaum durch das Geräusch des Blasebals der Orgel zu entschuldigen ist. Von einer unsauberen Hornfigur im Molto Allegro abgesehen, erklingt die Sinfonie unter Edo de Waarts Leitung glatt, – zu glatt. Der Solist Jean Guillou entfaltet sein ganzes Können erst in Charles-Marie Widor's Allegro aus der 6. Sinfonie in g-Moll. Dieser Lehrer von Darius Milhaud und Albert Schweitzer hat als erster mehrsätzige Orgelkompositionen als Sinfonien bezeichnet, mußte aber erleben, daß einzelne Sätze seiner Orgelsinfonien als eigenständige Kompositionen Berühmtheit erlangten, so zum Beispiel seine Toccata aus der 5. Sinfonie oder das hier eingespielte Allegro. Jean Guillots virtuoser Beherrschung der Orgel hätte man gerne länger zugehört, und es erhebt sich die Frage, warum nicht Widor's komplette Sinfonie aufgezeichnet wurde, nachdem die Kapazität der CD fraglos ausgereicht hätte. *Peter P. Pacht*



COMPACT disc Eine epigonale Einspielung.

SCHUBERT, Sinfonien Nr. 2 und 8; Berliner Philharmoniker, Daniel Barenboim; CBS IM 39676 (1 S 30) DDA CD MK 39676 DDD **Aufnahmedatum:** 1984 **Klangbild:** (LP) Farblich indifferent, „seidenmatt“, gut hörbare Holzbläser. **Fertigung:** Hoher Rauschpegel, vermischt mit Knistergeräuschen.

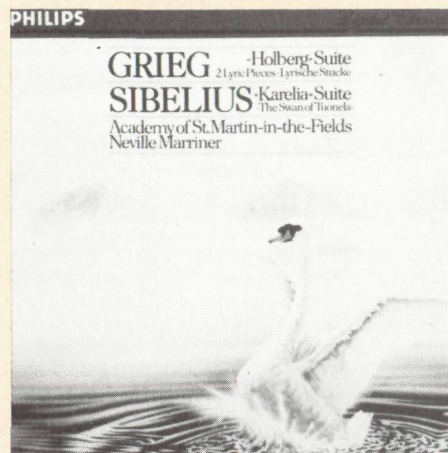
In mancherlei Hinsicht ist die vorliegende Einspielung von Schuberts „Unvollendeter“ unzulänglich. Neben der Fertigung sind daran besonders die Orchesterleistung und die Lesart des Notentextes durch Barenboim schuld. Der Dirigent tendiert dazu, sich durch Ritardandi, Überphasierungen, Pausenverlängerungen aus der weitgespannten Schubertschen Lineatur seine „Melodien“ abzuteilen. Der Beginn der Durchführung beispielsweise, der mit der bekannten Einleitungssequenz identisch ist, wird extrem verlangsamt und erstickt gleichsam. Der von diesem Sequenzmaterial bestimmte Durchführungsteil, der sich unmittelbar anschließt, erscheint dadurch als etwas völlig Neues. Die thematische Einheit des gesamten Komplexes ist somit zerstört. Diese Vorgehensweise, wie auch die immer leicht verzögerten Pauken- und Bläserereinsätze bei den Tutti-Schlägen sollen dem Werk wohl Tiefe und Abgründigkeit verleihen. Eine schon ausgestorbene, spätromantisch orientierte Dirigentengeneration hat solches aber zweifellos überzeugender zu vermitteln gewußt. Das Orchester trägt zum ungünstigen Eindruck mit verwackelten Holzbläserereinsätzen, inhomogener Streicherführung (etwa 2. Satz Takt 280), gar einem veritablen Oboenpatzer (Takt 197) das Seine bei. Die zweite Sinfonie stellt interpretatorisch weniger Probleme. Ein aufgelichteter Bläsaussatz und meist konsequent beibehaltene Tempi sind positiv zu vermerken. Allerdings wird den sf-Akzenten ebenso wenig Aufmerksamkeit geschenkt wie den chromatisch aufgeladenen Akkorden im vierten Satz. *Bernhard Uske*



COMPACT disc Hält den Vergleich mit bedeutenden Einspielungen aus.

SCHUBERT, Sinfonie Nr. 3 D-Dur, Nr. 8 h-Moll (Unvollendete); Budapest Festival Orchestra, Iván Fischer; Hungaroton/Helikon SLPD 12616 (1 S 30) DDA **Aufnahmedatum:** (P) 1984 **Klangbild:** Etwas trocken, Dynamik eingengt, durchhörbar. **Fertigung:** Einwandfrei.

Muß der Hinweis auf eine nochmalige Einspielung dieser Werke gegeben werden? Wer die Aufnahme aufmerksam durchhört, wird dem Rezensenten wohl Recht geben, daß dieser Hinweis auf die vierte Platteneinspielung des ungarischen Nachwuchsdirektors durchaus geboten ist. Mit ungewöhnlicher Energie gehen die Interpreten ans Werk, und einen großen Teil am Gelingen des Ganzen macht die Leistung des Orchesters aus. Es wurde 1983 aus den drei Orchestern Budapests und Studenten der Hochschule gebildet und es hat sich zum Ziel gesetzt, seine Aufführungen durch intensivste Probenarbeiten gut vorzubereiten. Diese gründliche Einstudierung macht sich deutlich bemerkbar zum einen in einer vorantreibenden, in der dritten Sinfonie fast ungestümen Tempogestaltung, zum anderen in der äußersten Präzision und Durchsichtigkeit des Spiels. Trotz des manchmal kurz angebundenen Tones bleiben große thematische Bögen erhalten, es wird nicht getrieben, aber wirkungsvoll auf kräftige Attacken hingearbeitet. Die gesamte dritte Sinfonie (insbesondere der Schlußsatz) belegt anschaulich, wie gut das Ineinander von Transparenz, Leichtigkeit des Tons und von kontrollierter dramatischer Zuspitzung ausbalanciert wurde. Im Vergleich mit diesem Stück vermag die „Unvollendete“ nicht ganz zu befriedigen. Die Durchgestaltung der Motive schlägt nicht immer in deutliche Ausdruckscharaktere um. So ist hier im ersten Satz eine gewisse Differenz zwischen Exposition und Durchführung spürbar, letztere wird dadurch aber zum Austragungsort heftiger Gegensätze, während die umgebenden Teile mehr die Kantabilität ihrer Themen wahren. In jedem Fall hält die Einspielung den Vergleich mit renommierten Interpreten aus und besticht dadurch, daß die Musiker in der Konzentration nirgends nachlassen. *Andreas Jaschinski*



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Ohne emotionale Aufladung.

SIBELIUS, Karelia-Suite op. 11, Der Schwan von Tuonela op. 22/2, GRIEG, Aus Holbergs Zeit op. 40; Academy of St. Martin-in-the-Fields, Neville Marriner;
Philips CD 412 727-2 (WD: 53'42'') DDD
LP 412 727-1 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: (CD) Präsent, hell, deutlich abgesetzte Orchestergruppen.
Fertigung: Einwandfrei.

Unpräzise Sibelius- und Grieg-Aufnahmen liegen mit dieser Neuveröffentlichung unter Neville Marriner vor. Sein distinktiertes, fast kühles Dirigat wirkt besonders bei Sibelius angenehm entschlackend, nimmt dem Werk die ihm meist verliehene Bedeutungsschwere. Statt massiven Blechs und dicken Streicherklängen kommt ein aufgelichtetes Klangbild mit stränigem, straffem Orchesterspiel zu Gehör. Beim ersten Satz der „Karelia“-Suite wird zum großen Crescendo-Bogen nicht auch noch eine entsprechende „Haltung“ des Dirigenten beigeleitet, so daß die Gleichförmigkeit, das Statische bei der Musik Sibelius' deutlich wird. Gleiches geschieht mit dem immer leiser werdenden Puls der Bässe zum Ende des zweiten Bildes. Verklingen statt Versinken ist das Ergebnis. Die wenig individualisierten Gestalten werden nicht zu Charakteren stilisiert, sondern behalten viel von ihrer naiven und natürlichen Ausstrahlung. Diese Haltung bekommt auch Grieg gut. Die ohne größere emotionale Aufladung gespielte „Holberg“-Suite wird faßbar als Verwandlung der einschlägigen klassisch-romantischen Muster. In Grieg einen norwegischen Vorfahren des „Symphonie-Classique“-Tons Prokofieffs oder des neoklassizistischen Strawinskys zu hören ist da nicht ganz abwegig. Lediglich in den lyrischen Stücken spielen die ersten Geigen mit zu starkem Druck, läßt das Orchester auch geringfügige Ungenauigkeiten bei Unisono-Einsätzen hören. Ansonsten aber ist der wenig geschönte, trockene Grieg- und Sibelius-Klang der Academy eine Wohltat.

Bernhard Uske



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Des Helden Selbstverklärung.

STRAUSS, Ein Heldenleben op. 40; Leon Spier (Violine), Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan;
DG CD 415 508-2 (WD: 46'40'') DDD
LP 415 508-1 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: (CD) Luxuriös.
Fertigung: Einwandfrei.

Standvermögen ist die Grundeigenschaft des Strauss'schen Helden. Die Konflikte kommen nicht von innen, aus Zweifeln und Problemen, sondern von außen, aus der Winkelwelt der „Widersacher“ (K. Schumann). Karajan besitzt diese Grundeigenschaft, wenn schon nicht mehr physisch, so doch vom künstlerischen Selbstverständnis her in bemerkenswerter Weise, könnte deshalb als Idealinterpret der Heldenpsychogrammatik von Strauss gelten. Möglicherweise ist er jedoch fast zu ideal in seiner Selbstgewißheit, zu (selbst)verliebt in die Künstlerprogramm-grammatik von Strauss. Zu identifikationsbereit, damit aber anfällig für subjektive Verzerrungen. Die Anfechtung des Helden findet eigentlich gar nicht mehr ernsthaft statt, nicht einmal auf der metaphorischen „Walstatt“. Nach einer glänzenden inszenierten Schlachteröffnung steht der Sieg dermaßen sicher fest, daß das Kampfgetümmel selbst gar nicht mehr übermäßig grell entfesselt werden muß. Sieg als volltönende Selbstverständlichkeit, vom unschlagbaren Berliner „Karajanischarenheer“ souverän vorgeführt. Die folgenden „Friedenswerke“ des Künstlerhelden, Selbstzitate in verschwenderischer Klangpracht, werden von Karajan mit hörbarer Lust an Orchestervaleurs zelebriert: des Helden Sound-Taten. Die bewußt offene Identität des Helden (bei dem es ja nicht nur um Strauss' tönende Nabelschau geht) scheint sich bei Karajan der eigenen Person anzunähern. Die Klänge der Entrückung, aus schmerzlicher Zerrissenheit edel destilliert, werden zum Zentrum dieser Interpretation, erstellen das erklärende „Portrait of the artist as an old man“. Ein meisterhaft ausgeführtes Bild, das an affirmativer Opulenz wohl nicht mehr zu überbieten ist – man kann jedoch nicht ausschließen, daß der 34jährige Strauss sein „Heldenleben“ entschieden ironisch und gebrochener gemeint hat.

Klaus Bennert



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Uneingeschränkte Professionalität.

STRAVINSKY, Divertimento (Der Kuß der Fee), Fanfare für ein neues Theater, Drei Stücke für Klarinette solo, Suiten Nr. 1 und 2, Oktett; London Sinfonietta, Riccardo Chailly;
Decca CD 417 114-2 (WD: 55'04'') DDD
Aufnahmedatum: 1980
Klangbild: Transparent, klare Konturen, optimale Raumrelation.
Fertigung: Tadellos.

Diese Aufnahme demonstriert erneut die Kompetenz der London Sinfonietta, die sich bald nach ihrer Gründung (1967) den Ruf eines maßstabsetzenden Sachwalters der Musik unseres Jahrhunderts erspielte. Diesem Anspruch werden die Londoner Musiker, die mit variablen Besetzungen den aufzuführenden Werken voll und ganz zu entsprechen versuchen, auch im Falle Strawinsky gerecht. Das „ad hoc-Ensemble“ versteht sich in erster Linie als Solistengemeinschaft. Dies hat seinen Grund in der Auflösung des standardisierten Orchesters durch Komponisten unseres Jahrhunderts. Es würde den Berliner Philharmonikern kaum einfallen, in verschiedenen kleineren Besetzungen Kompositionen (bis zu Solostücken) unter Verwendung ihres Namens aufzuführen. Kleinere Einheiten, aus dem Orchester herausgelöst, tragen eigene Namen. Ein solcher Blickwinkel mag die Zuständigkeit der London Sinfonietta verdeutlichen, in deren Programm sowohl Riccardo Chailly als Gastdirigent als auch ein einzelner Klarinetist in Erscheinung treten kann. Strawinskys Musik ist im Bereich der Schallplatte nicht unterrepräsentiert. Vielleicht liegt darin der Grund für die späte Einspielung der kleiner besetzten Stücke – sieht man vom orchestralen Divertimento ab. Die vorliegenden Aufnahmen sind von hohem künstlerischen und klangtechnischen Rang. Diese Platte kommt sicherlich nicht zu spät, denn die Interpretationen zeigen einen solchen Grad an Professionalität und Kompetenz, daß sich nachfolgende Produktionen daran messen müssen. In ihrem künstlerischen Anspruch knüpfen diese Aufnahmen an die Sammelproduktion sämtlicher Werke für Kammerensemble von Arnold Schönberg an (1974).

Gerhard Wienke

KONZERTE



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Emphatische Durchgänge.

BACH, Konzerte für Klavier und Orchester BWV 1052, 1054, 1056 und 1057; Cyprien Katsaris (Klavier), Franz-Liszt-Kammerorchester, János Rolla;
Teldec 6.43208 AZ (I S 30) DDA
CD 8.43208 DDD
Aufnahmedatum: (P) 1985
Klangbild: (LP) Sehr präsent, weite Dynamik.
Fertigung: Ohne Mängel.

Glenn Goulds bahnbrechender Einsatz für die Wiedergabe von Bachs Klavierwerken auf dem modernen Konzertflügel hat auch für die Konzerte eine interpretatorische Wirkungsschicht gezeitigt. Schon die schlanke, zugleich emphatisch belebte Aufnahme des d-Moll-Konzerts BWV 1052 durch Vladimir Ashkenazy in den sechziger Jahren durfte vor dem Horizont von Goulds Bestrebungen gedeutet werden. In neuester Zeit bekennt sich Andrej Gawrilow, freilich mit problematischem Erfolg, zu einer pianistisch gesättigten Exegese, und eben hat auch Cyprien Katsaris, der unvergleichliche Orchestrierungskünstler von Beethovens Sinfonien in Liszts Transkriptionen, vier konzertante Werke eingespielt. Katsaris, ein Hymniker des Instruments, ein Interpret der melodischen Feinheiten, bietet Bach in hochaffektiven Sprachgebärden. Hatte Gould das strenge, rhythmisch straff geführte d-Moll-Konzert relativ bleich, jedenfalls sehr hell nachgezeichnet, hatte dann Ashkenazy mehr instrumentale Brillanz anklängen lassen, so beschwört nun Katsaris ein Pathos, das, gleichsam über die Epoche hinaus, schon den Sturm und Drang anpeilt. Entscheidend sind ihm die Forte-Piano-Dehnungen und die Ritartandi, als ob nur in raschesten Lichtwechseln das kompositorische Profil rhythmisch nachgewiesen werden könnte. Katsaris' Bach erhält so, bei aller spieltechnischen Präsenz, bei aller Sicherheit der Artikulation, etwas Erzwungenes. Gleichwohl herrscht eine leicht romantisierende Grundstimmung vor – keine Phrase, die nicht „ausgedeutet“ würde, keine Nebestimme, die nicht angehoben würde. Aber damit büßen die Formen ihre bindende Wirkung ein. Das ästhetisch eingekleidete Detail läßt die Zusammenhänge in den Hintergrund treten, eine extrem verstandene „Gegenwärtigkeit“ mindert das Kontinuum der Zeit als Einheit der thematischen Entfaltung.

Martin Meyer



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Eine bereichernde Alternative.

BEETHOVEN, Violinkonzert D-Dur op. 61; Ulf Hoelscher (Violine), Staatskapelle Dresden, Hans Vonk;
EMI 27 0278 I (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: Räumlich und voll, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei
Vergleichseinspielung: Schneiderhan, Jochum (DG 2535 120);

Beethovens Violinkonzert fordert immer wieder heraus, den Techniker weniger als den großen Künstler. Umso schwerer ist es, der Vielzahl von Aufnahmen des Werkes eine weitere hinzuzufügen, die Neues aussagt. Ulf Hoelscher löst diese Aufgabe, indem er eingetretene Pfade verläßt. Großer Atem, durchdrachte Phrasierung und viel dynamisches Feingefühl sind ebenso charakteristisch für sein Spiel wie ein konzentrierter, schattierungsreicher Ton und geschmackvoll-dezenter Gebrauch des Vibratos. Die Tempi sind insgesamt eher rasch gewählt, im ersten Satz ist kein Schleppen zu vernehmen. Das Larghetto behält seine Innenspannung und erklingt mit ergreifender Schlichtheit. Dem Rondo verleiht Hoelscher mit delikat gesetzten Akzenten frische Lebendigkeit. Insgesamt gelingt hier eine gestraffte, wohlthuend unsentimentale und von übertriebenem Pathos befreite Darstellung des Werkes.

Als regelrechte Überraschung darf die Wahl der Kadenzen empfunden werden. Hoelscher greift nicht zu den beifallssicheren Kreisler-Kadenzten, sondern verwendet Wolfgang Schneiderhans Transkription von Beethovens Originalkadenzten zur Klavierfassung des Konzertes. Es erklingt hier aber nicht die 1962 von Schneiderhan selbst aufgenommene Version, sondern eine geigerisch vereinfachte, weiterhin streng werkgetreue Neufassung, die noch mehr dem Charakter des Gesamtwerkes entspricht. Hoelschers Interpretation ist, verglichen mit der Schneiderhans, ungleich griffiger, klarer in Kontur und Artikulation. Aufgrund der ungewöhnlich starken Einbindung der vier Teilkadenzten in den musikalischen Gesamtzusammenhang sowie durch die Angleichung des technischen Schwierigkeitsgrades von Konzert-Solopart und Kadenzten erhält das Werk spürbar eine zusätzliche Prägung. Ulf Hoelscher legt hier eine der aussagekräftigsten Einspielungen von Beethovens Violinkonzert vor. Er findet in Hans Vonk und dem Elite-Orchester aus Dresden kompetente Mitgestalter.

Norbert Hornig



COMPACT disc DIGITAL AUDIO Hebräischer Geist und Cello-Spaß.

BLOCH, Schelomo, Hebräische Rhapsodie für Violoncello und großes Orchester, HONEGGER, Konzert für Violoncello und Orchester; Ulrich Schmid (Violoncello), Nordwestdeutsche Philharmonie, Dominique Roggen;
MD + G G 1215 (I S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Transparent, präsent, nuancenreich.
Fertigung: Ausgezeichnet.

Außer der Tatsache, daß sie Schweizer und Zeitgenossen sind, verbindet die beiden auf dieser Schallplatte vertretenen Komponisten Ernest Bloch und Arthur Honegger wohl nur noch die Tatsache, daß sie Werke für Violoncello und Orchester geschrieben haben. An Honeggers Konzert für Violoncello und Klavier aus dem Jahr 1929, das Elemente der Jazzmusik und im Mittelsatz eine Melodie nordamerikanischer Indianer verwendet, ist eigentlich nur der dritte Satz von Bedeutung. Nach Honeggers Biograph Willy Tappolet ist der Schlußsatz des Cellokonzertes als „Beitrag zum Humor in der Musik“ zu verstehen, da der Komponist hier eine sentimentale Melodik vergangener Zeiten heranzieht, die durch schräge Bläserwürfe verfremdet und schließlich durch die Baßuba ironisiert wird. Dominique Roggen, der Dirigent der vorliegenden Einspielung, beläßt es nicht bei ironischer Brechung, sondern lebt mit der Nordwestdeutschen Philharmonie auch die melodischen Passagen aus: Als eine Wirklichkeit, die mit anderen Zeitströmungen konfrontiert wird, was zu um so überraschenderen Umbrüchen und Gefühlschwankungen führt. Dennoch kommt auch der Scherz nicht zu kurz, etwa wenn sich der Cellist scheinbar zu Tode schrubbt. Die Komik des ersterbenden Virtuosen paart sich im Spiel Ulrich Schmidts mit Exaktheit und echter Virtuosität.

Das weit interessantere Werk aber ist Ernest Blochs „Hebräische Rhapsodie“, mit der dieser jüdische Komponist par excellence sein Bekenntnis zu einer spezifisch jüdischen Musikkultur ablegt, ohne in folkloristische Klänge zu verfallen. Das orientalische Kolorit entsteht durch die übermäßige Sekunde und durch ausgiebige Verwendung von Harfen und Celesta. Die spezielle Aufnahmetechnik von Dabringhaus und Grimm macht diese Schallplatte zu einem ungetrübten Klangerlebnis. Peter P. Pacht